

# Ö-Cert-Enquête 2018, Salzburg

## Doppelconférence von Dieter Gnahs und Erich Ribolits

---

ER: "Hallo Dieter, ich habe kürzlich ein Buch von Marc-Uwe Kling, Quality-Land, gelesen. Da geht es um die Utopie einer Gesellschaft, in der unter dem Titel Qualitätsverbesserung alles einem permanenten Optimierungszwang unterliegt. Durch ständiges Bewerten, Evaluieren, Ranken, Feststellen von Beliebtheitsquoten und dgl. glaubt man eine ideale Welt schaffen zu können und bedient tatsächlich doch immer nur kommerzielle Interessen. Sitzen wir mit unserem Anspruch, durch Ö-Cert Qualitätsverbesserungen in der Erwachsenenbildung vorantreiben zu können, nicht auch der Optimierungssillusion auf?"

DG: Von einer Optimierungssillusion sind wir bei Ö-Cert weit entfernt. Unser Anspruch ist sehr viel bescheidener: Es geht darum, minimale Mindestanforderungen zu formulieren und umzusetzen. Es geht auch darum, Erwachsenenbildung abzugrenzen von anderen Tätigkeiten und Aufgaben. Nicht alles, was unter dem Dach Erwachsenenbildung firmiert, ist auch Erwachsenenbildung. So gesehen trägt Ö-Cert dazu bei, dass die Erwachsenenbildung eine Identität ausprägt, dass sie sich als System mit eigenem Profil versteht.

ER: „Aber gibt's so etwas wie objektive Qualität überhaupt oder bedeutet ein Festlegen von Qualitätskriterien nicht immer auch die Parteinahme für eine bestimmte Vorstellung eines anstrebenswerten Zustands? So wie einem umweltbewussten Mensch eben ein biologisch produzierter Apfel qualitativ vorkommt, weil ihm eine Welt am Herzen liegt, in der achtsam mit Natur und natürlichen Ressourcen umgegangen wird. Jemand, der der Meinung ist, dass ökologische Probleme überschätzt werden, die Qualität von Äpfeln aber möglicherweise daran misst, ob sie Flecken, Verkorkungen und Druckstellen haben und somit völlig andere Äpfel als qualitativ gut wahrnimmt.

DG: Dein Hinweis ist vollkommen richtig: Qualität haftet etwas Subjektives an und damit immer auch etwas Willkürliches. Weiterbildungsqualität kann nicht wie eine Stoffeigenschaft beurteilt werden, die naturwissenschaftlich abgesichert ist und somit nur von sehr wenigen in Zweifel gezogen wird. Die Kriterien für Weiterbildungsqualität sind so gesehen nicht gottgegeben und objektiv, sondern Ergebnis eines politischen Prozesses. Wir bei Ö-Cert orientieren uns am Bildungsbegriff. Dieser ist im Gefolge der Aufklärung entstanden. Letztendlich sind das aber auch die Kriterien, die unsere bürgerlich-demokratische Gesellschaft begründen. Da geht's also nicht um Beliebiges, sondern um einen weitgehend geteilten gesellschaftlichen Konsens.

ER: „Ja, das leuchtet mir ein. Daraus erklärt sich ja auch, warum nicht der Markterfolg einer Erwachsenenbildungseinrichtung allein, ein Kriterium ihrer Qualität sein kann. Ganz plakativ gesagt: Deshalb weil eine Einrichtung z.B. irgendwelche Seminare zum Erlernen schamanistischer Heilungstechniken anbietet und sich dabei regen Teilnehmerzuspruchs erfreut, ist sie noch nicht automatisch Ö-Cert-tauglich.“

DG: In einer kapitalistischen Wirtschaft ist der Markterfolg natürlich ein beliebtes Erfolgskriterium. Manche behaupten sogar, der Markt hätte immer recht. Das stimmt natürlich nicht, wie zahllose Krisen, Crashes und Fehllenkungen beweisen. Im Übrigen haben wir es bei Bildung auch mit einem öffentlichen Gut zu tun, welches bewusst der Marktlogik entzogen wird. Und damit müssen auch andere Kriterien zur Messlatte werden. Zum Beispiel professionelle Standards, politische Setzungen, gesellschaftliche Wertmaßstäbe.

ER: Und Dieter – was ist eigentlich für Dich qualitativ gute Weiterbildung?

DG: Hmm??? Gute Weiterbildung liegt vor, wenn einem frohgemut der Atem stockt.

ER: Nett – aber von einem Empiriker hätte ich mir allerdings mehr Präzision erwartet.

DG: Du hast ja recht, das ist nicht sehr präzise. Aber geht es überhaupt sehr präzise?

ER: Weiterbildung ist tatsächlich eine ziemlich komplexe Sache, Ihr Gelingen hängt von vielen Faktoren ab: dem didaktischen Konzept, den Rahmenbedingungen....

DG: ... und von den Teilnehmenden. Auch sie haben Qualitätsverantwortung!

E: So gesehen ist letztendlich jede Veranstaltung ein Unikat, eine einzigartige und unwiederholbare Verkettung und Verquickung von individuellen Wahrnehmungen, Aktionen und Gegenaktionen, eingebettet in einen Kontext, der jeweils einzigartig ist.

DG: So ist es! Eine Weiterbildungsveranstaltung lässt sich nicht über eine Checkliste abhaken, kann nicht vermessen werden wie ein Sack Kartoffel. Qualität kann so gesehen gar nicht gemessen werden.

ER: Jetzt bin ich allerdings einigermaßen ratlos und irritiert, das klingt zwar alles recht logisch, macht die Sache aber nicht unbedingt einfacher!

DG: Ich sehe nur eine Möglichkeit, der Qualität auf die Spur zu kommen: Diskurs! Die Beteiligten diskutieren am Ende einer Veranstaltung oder veranstaltungsbegleitend, was ihnen gefällt, was sie irritiert, welche Absichten verfolgt worden etc. Manchmal finden die Diskutanten einen Konsens und manchmal nicht.

ER: Du meinst, das ist in etwa wie bei einer Jury, die über eine Preisvergabe entscheidet?

DG: Genau! Und die Beteiligten lernen bei dieser Meta-Diskussion eine ganze Menge, manchmal sogar mehr als im Unterricht.

ER: Aber wozu dann das ganze aufwendige Qualitätsmanagement?

DG: Nun ja, ganz unwichtig ist es nicht! Gute Rahmenbedingungen, fachlich und didaktisch versierte Lehrkräfte und ein schlüssiges Konzept erhöhen natürlich die Wahrscheinlichkeit, dass eine Veranstaltung gelingt. Sie erhöhen die Qualitätsfähigkeit! Nicht mehr und nicht weniger!

ER: Lässt sich dann überhaupt eine Wirkung von Qualitätsmanagement feststellen?

DG: Qualitätsmanagement wirkt unbestritten auf der Einrichtungsebene, verbessert Abläufe, schafft klare Zuständigkeiten, verringert Schnittstellenprobleme.

ER: ... und was ist mit der eigentlichen Veranstaltung?

DG: Da ist die Faktenlage keinesfalls so eindeutig. Die wenigen Untersuchungen, die es dazu gibt, sehen keinen oder maximal einen sehr geringen Qualitätseffekt für die Teilnehmenden.

ER: Das liegt vermutlich daran, dass die meisten Veranstaltungen von Personen geleitet werden, die nebenberuflich, ehrenamtlich oder auf Honorarbasis tätig sind und somit nicht an den Segnungen des Qualitätsmanagements auf der Einrichtungsebene teilhaben.

DG: Genau! Es ist bisher nur unzureichend gelungen, die Veranstaltungsleitungen in die Qualitätsmanagement-Prozesse einzubeziehen. Da gibt es noch Nachhol- und Handlungsbedarf.

ER: Das ist ein Aufgabenfeld für die Zukunft: Welche Anforderungen müssen an nebenberuflich Lehrende gestellt werden? Welche Standards will man dafür definieren? Es liegt also noch ein weiter Weg vor uns.

DG: Das stimmt! Ich hoffe, dass wir beide wenigstens noch ein paar Fortschritte in dieser Richtung erleben werden ...

2018-01-30